XVII

Die Hoffnung katapultiert sich durch das Instrument von Glauben und Vertrauen ins künftige gewünschte Umfeld, aber die Umwelt ist immer noch Liebe.

Liebe ist nichts weniger als alles.

Liebe ist schwer umkämpft – denn eigentlich ist sie kostenlos.

Das erste Gebot jener Zehn, die Mose vom Berg mitbrachte, ist der Liebe gewidmet.

Der uns Heiland der Heiden gewordene zitiert dies dann auch als das Höchste und Eigentliche, in welchem alle anderen aufgehen.

Der von seinem Mitgefühl umgetriebene und der Menschlichkeit ergebene Amerikaner John Brown verlor sie nie aus den Augen. Auch als er sich, in die Jahre gekommen, dazu hinreißen ließ, militant zu werden für die gute Sache. Er ging gar so weit, sein Leben einzusetzen für seine Freunde.

Diese Aufopferungsbereitschaft der Revolutionäre setzt Karl Marx als selbstverständlich voraus. Damit aber versagt Marx den Revolutionären die schiere Anerkennung für deren äußersten

Einsatz. Darüber wird die revoltierende Masse gesichtslos.

Mit jenem Streich nimmt Marx dem einzelnen Revolutionär die Würde. Das verantwortet Marx.

Indem lediglich die Masse des aufbegehrenden Proletariats in den Vordergrund gestellt und skizziert wird, droht das moralisch Höchste – der Einsatz für Menschenrechte und Gerechtigkeit – für den Einzelnen zur Farce zu werden, indem sie als ohnehin geschuldigte Pflichtkür abgetan wird, für welche sich ohnehin jedes Individuum einsetzen muss.

Aktionismus aber ist zu keinem Zeitpunkt selbstverständlich. Zumal die wohldosierte Aktion, welche allein zum Erfolg führt, hoffnungsgeladenen Einsatz voraussetzt. Niemand aber kann dazu verpflichtet werden. Von keiner irdischen Instanz zumal.

Das ist, warum letztlich der aktivistische Imperativ des wissenschaftlichen Materialismus nicht zielgenau wirksam werden kann.

Erfolg ist eben das Unwahrscheinliche – nie aber das Verdiente.

Es schoss auch der Tell nicht auf Äpfel, sondern zielte, wenn er dazu Anlass fand auf Tyrannen.